

Evolution, Gott und Wahrheit

Unter besonderer Berücksichtigung der biblischen
Schöpfungsgeschichten

Luc Saner

Einleitung

Die Deutungshoheit über unsere Geschichte wird sowohl von den Vertretern der Evolutionsgeschichte als auch von den Anhängern der religiösen Schöpfungsgeschichten beansprucht, letztere auch als Kreationisten bekannt. Dabei fällt auf, dass oft zu wenig klar ist, von welcher Geschichte wer ausgeht. Zudem ist oft zu wenig klar, auf welcher Erkenntnistheorie die entsprechende Geschichte beruht. Ein beträchtlicher Teil des Streits zwischen Evolutionisten und Kreationisten beruht auf diesen Unklarheiten.

Zweck dieses Kommentars ist es, diese Unklarheiten weitestmöglich auszuräumen. Deshalb werden zuerst die Evolutionsgeschichte und anschliessend die beiden biblischen Schöpfungsgeschichten „Die Erschaffung der Welt“ und „Das Paradies“ dargestellt, damit klar ist, von welcher Geschichte ausgegangen wird. Anschliessend wird dargelegt, nach welcher Erkenntnistheorie wahr und falsch unterschieden werden kann. Dabei werden verschiedene Wahrheitskategorien unterschieden. Schliesslich wird gestützt auf diese Wahrheitskategorien erläutert, inwiefern Evolutionsgeschichte und Schöpfungsgeschichten als „wahr“ oder „falsch“ eingestuft werden und welche Wahrheitskategorie sich zur Antwort auf die Frage nach Gott eignet.

Evolutionsgeschichte

a) Kosmische Evolution

Nach der heute herrschenden wissenschaftlichen Lehre entwickelte sich „alles“, was wir kennen, nämlich unser Universum, vor rund 14 Milliarden Jahren aus einem enorm dichten, heissen Anfangszustand, dem ein sogenannter Urknall vorausging.

Anschliessend dehnte sich der Raum und somit das Universum aus und verlor damit an Temperatur. Im Verlaufe dieser Ausdehnung, die heute noch andauert, bildeten sich die Elementarteilchen, nämlich die Materie und die Kräfte. Weiter bildeten sich etwa 380 000 Jahre nach dem Urknall aus gewissen Elementarteilchen einfache Elemente, insbesondere Wasserstoff und Helium.

Im Verlaufe der weiteren Raumausdehnung bildeten sich etwa 400 Millionen Jahre nach dem Urknall die ersten Galaxien und Sterne. Galaxien bestehen aus Milliarden Sternen, Gas und Staub. Unsere Galaxie nennen wir Milchstrasse. Sie besteht aus rund 200 Milliarden Sternen, wovon einer unsere Sonne ist. Die Zahl der Galaxien im Universum wird auf 125 Milliarden geschätzt. Sie bilden Gruppen, Haufen und Superhaufen. Aufgrund der Ausdehnung des Raums bewegen sich die Galaxien grundsätzlich voneinander weg. Gegenüber der Raumausdehnung, die schneller als die Lichtgeschwindigkeit sein kann, kommt der gravitationsbedingten Eigengeschwindigkeit der Galaxien keine grössere Bedeutung zu. Allerdings kommt es immer wieder zu Kollisionen von Galaxien; so nähert sich die Andromedagalaxie unserer Milchstrasse und wird mit ihr kollidieren.

Im Gas und im Staub der Galaxien finden sich vermehrt Strukturen wie einfache Moleküle. Aus Gas und Staub können unter dem Einfluss der Gravitation Sterne entstehen, die zu Beginn hauptsächlich aus Wasserstoff bestehen. Je nach Masse entwickeln sich Sterne verschieden. Vor allem können Sterne zahlreiche Elemente des Periodensystems erzeugen, die nicht durch die erste Nukleosynthese entstanden sind.

Aus den Ueberresten von Sternexplosionen können neue Sterne zweiter und dritter Generation entstehen. Unsere Sonne ist ein solcher Stern. Um ihn wie um andere Sterne kreisen Planeten, kleine Himmelskörper wie unsere Erde. Sie ist gut 4 Milliarden Jahre alt.

b) Biologische Evolution

Ein paar hundert Millionen Jahre nach der Entstehung der Erde entwickelte sich aus noch im Einzelnen ungeklärten Umständen auf unserem Planeten Leben. Nach der hier vertretenen Auffassung unterscheidet sich Leben von toter Materie durch das Auftreten einer zentralen Steuerung.

Diese zentrale Steuerung war zuerst ein zentraler Bauplan. Heute beruht dieser zentrale Bauplan auf einem DNA genannten Molekül. Im Zusammenspiel mit einem RNA genannten Molekül sorgt die DNA über die Synthese der Aminosäuren für die Synthese der Proteinmoleküle, den molekularen Grundbausteinen der Lebewesen. Es entwickelten sich Zellen, zuerst ohne Zellkern (Prokaryonten), dann mit Zellkern und Organellen (Eukaryonten).

Vor allem ein grosser Teil der Eukaryonten entwickelte sich zu Vielzellern (Metazoen), deren weitest entwickelte Form die Tiere sind. Zur Sicherstellung der inneren und äusseren Koordination entwickelte sich schliesslich eine zentrale Steuerung in Form mehr oder weniger zentralisierter Nervensysteme. Bei den Wirbeltieren und insbesondere den Säugetieren fand diese zentrale Prozesssteuerung ihre höchste Entwicklung.

Neben der zentralen Steuerung haben Lebewesen weitere Eigenschaften, die in entsprechender Form auch die tote Materie besitzt. So sind die Lebensprozesse Reproduktion, Mutation, Stoffwechsel und Selektion im Grundsatz nichts anderes als diejenigen Prozesse, die auch die kosmische Evolution vorantrieben

haben, wie sich am Beispiel der Sterne zeigen lässt. So werden Sterne geboren, durchlaufen verschiedene Lebenszyklen, verändern ihre Zusammensetzung und tauschen mit ihrer Umgebung Stoffe aus. Sie können von schwarzen Löchern absorbiert werden oder explodieren als Supernova, wonach sich aus ihren Überresten zuweilen neue Sterne bilden.

Noch abstrakter lassen sich die kosmische und die biologische Evolution als ein Wechselspiel von Stabilität und Veränderung beschreiben, wobei sich aus einfachen komplexe Strukturen entwickeln.

Dementsprechend haben sich im Verlaufe der biologischen Evolution auch die Lebensprozesse entwickelt. So entwickelte sich aus der asexuellen Reproduktion die sexuelle Reproduktion. Die Menge der DNA nahm mit der wachsenden Komplexität der Lebewesen zu. Dies und die sexuelle Reproduktion erhöhten die Möglichkeiten für Mutationen. Beim Stoffwechsel entwickelte sich insbesondere die Effizienz der Energiegewinnung. Während die ersten Lebewesen wahrscheinlich lediglich Gärprozesse zur Energiegewinnung benutzten, wurde später die Fotosynthese und schliesslich die höchst effiziente Zellatmung mittels Sauerstoffverbrennung entwickelt. Schliesslich wurde mit steigender Komplexität der Lebewesen auch der Selektionsdruck grösser, was die Komplexität der Lebewesen weiter erhöhte.

So kam es vor rund einer halben Milliarden Jahre zur kambrischen Explosion, auch Big Bang der Evolution der Tiere genannt. Innert kurzer Zeit entwickelten sich praktisch alle Tierstämme, die heute existieren.

Die biologische Evolution war im übrigen nur möglich, weil die Entwicklung unserer Planeten und des näheren Universums diese Evolution begünstigte.

c) Menschliche Evolution

Die Entwicklung zum Menschen zeigt die ganze Komplexität der biologischen Evolution. Von den Prokaryonten führte die Entwicklung über die Eukaryonten zu den echten tierischen Vielzellern (Metazoen) und zu den Bilateria. Bei den Bilateria legt im Gegensatz zu den Radiata die eine Symmetrieebene gleichzeitig Vorder- und Hinterpol sowie Bauch- und Rückenseite fest. Weiter führte die Entwicklung zu den Deuterostomia, bei denen der Urmund zum After wird, sich der definitive Mund sekundär bildet, das zentrale Nervensystem auf der Rückenseite liegt und sich das Skelett im Körperinnern formt. Die weiteren Stationen sind die Chordatiere, die Wirbeltiere, die Kiefermäuler, die Säugetiere mit Placenta, die Primaten, Affen, Menschähnlichen und schliesslich die Menschenartigen, nämlich die Menschenaffen und die Menschen. Der heutige Mensch, *homo sapiens sapiens*, ist erst vor gut 100'000 Jahren aufgetreten.

Wann und wo sich die Entwicklung der Menschenaffen von demjenigen der Menschen trennte, ist nicht eindeutig. Im Vordergrund steht die Theorie, wonach sich vor etwa 5 Millionen Jahren in Afrika der Stammbaum der Menschen vom Stammbaum der Schimpansen und der Gorillas trennte. Anschliessend lassen

sich zwei Entwicklungslinien unterscheiden, nämlich diejenige der Gattung Australopithecus und diejenige der Gattung Homo.

Auch unsere Evolution war im übrigen nur möglich, weil die Entwicklung unseres Planeten und des näheren Universums diese Evolution begünstigte.

Biblische Schöpfungsgeschichten

a) Die Erschaffung der Welt

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; die Erde aber war wüst und wirt, Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser.

Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. Gott sah, dass das Licht gut war. Gott schied das Licht von der Finsternis und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis nannte er Nacht. Es wurde Abend und es wurde Morgen: erster Tag.

Dann sprach Gott: Ein Gewölbe entstehe mitten im Wasser und scheide Wasser von Wasser. Gott machte also das Gewölbe und schied das Wasser unterhalb des Gewölbes vom Wasser oberhalb des Gewölbes. So geschah es und Gott nannte das Gewölbe Himmel. Es wurde Abend und es wurde Morgen: zweiter Tag.

Dann sprach Gott: Das Wasser unterhalb des Himmels sammle sich an einem Ort, damit das Trockene sichtbar werde. So geschah es. Das Trockene nannte Gott Land und das angesammelte Wasser nannte er Meer. Gott sah, dass es gut war. Dann sprach Gott: Das Land lasse junges Grün wachsen, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen, und von Bäumen, die auf der Erde Früchte bringen mit ihrem Samen darin. So geschah es. Das Land brachte junges Grün hervor, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen, alle Arten von Bäumen, die Früchte bringen mit ihrem Samen darin. Gott sah, dass es gut war. Es wurde Abend und es wurde Morgen: dritter Tag.

Dann sprach Gott: Lichter sollen am Himmelsgewölbe sein, um Tag und Nacht zu scheiden. Sie sollen Zeichen sein und zur Bestimmung von Festzeiten, von Tagen und Jahren dienen; sie sollen Lichter am Himmelsgewölbe sein, die über die Erde hin leuchten. So geschah es. Gott machte die beiden grossen Lichter, das grössere, das über den Tag herrscht, das kleinere, das über die Nacht herrscht, auch die Sterne. Gott setzte die Lichter an das Himmelsgewölbe, damit sie über die Erde hin leuchten, über Tag und Nacht herrschen und das Licht von der Finsternis scheiden. Gott sah, dass es gut war. Es wurde Abend und es wurde Morgen: vierter Tag.

Dann sprach Gott: Das Wasser wimmle von lebendigen Wesen und Vögel sollen über dem Land am Himmelsgewölbe dahinfliegen. Gott schuf alle Arten von grossen Seetieren und anderen Lebewesen, von denen das Wasser wimmelt, und alle Arten von gefiederten Vögeln. Gott sah, dass es gut war. Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und vermehrt euch und bevölkert das Wasser im Meer und die Vögel sollen sich auf dem Land vermehren. Es wurde Abend und es wurde Morgen: fünfter Tag.

Dann sprach Gott: Das Land bringe alle Arten von lebendigen Wesen hervor, von Vieh, von Kriechtieren und von Tieren des Feldes. So geschah es. Gott machte alle Arten von Tieren des Feldes, alle Arten von Vieh und alle Arten von Kriechtieren auf dem Erdboden. Gott sah, dass es gut war. Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land. Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen. Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen. Allen Tieren des Feldes, allen Vögeln des Himmels und allem, was sich auf der Erde regt, was Lebensatem in sich hat, gebe ich alle grünen Pflanzen zur Nahrung. So geschah es. Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut. Es wurde Abend und es wurde Morgen: der sechste Tag.

So wurden Himmel und Erde vollendet und ihr ganzes Gefüge. Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er geschaffen hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk vollbracht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung vollendet hatte.

Das ist die Entstehungsgeschichte von Himmel und Erde, als sie erschaffen wurden.

(Die Bibel – Einheitsübersetzung – Altes und Neues Testament, Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart 1980, Altes Testament, Die fünf Bücher des Mose, Das Buch Genesis, 1,1 – 2,4a, ohne Fussnoten, Verweise und Versziffern)

b) Das Paradies

Zur Zeit, als Gott, der Herr, Erde und Himmel machte, gab es auf der Erde noch keine Feldsträucher und wuchsen noch keine Feldpflanzen; denn Gott, der Herr, hatte es auf die Erde noch nicht regnen lassen und es gab noch keinen Menschen, der den Ackerboden bestellte; aber Feuchtigkeit stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Ackerbodens.

Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.

Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der Herr, liess aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.

Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert; dort teilt er sich und wird zu vier Hauptflüssen. Der eine heisst Pischon; er ist es, der das ganze Land Hawila umfließt, wo es Gold gibt. Das Gold jenes Landes ist gut; dort gibt es auch Bdeliumharz und Karneolsteine. Der zweite Strom heisst Gihon; er ist es, der das ganze Land Kusch umfließt. Der dritte Strom heisst Tigris; er ist es, der östlich an Assur vorbeifliesst. Der vierte Strom ist der Eufrat.

Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte. Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben.

Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.

Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heissen. Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen entsprach, fand er nicht.

Da liess Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, sodass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein / und Fleisch von meinem Fleisch. / Frau soll sie heissen, / denn vom Mann ist sie genommen.

Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau und sie werden *ein* Fleisch. Beide, Adam und seine Frau, waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander.

(Die Bibel – Einheitsübersetzung – Altes und Neues Testament, Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart 1980, Altes Testament, Die fünf Bücher des Mose, Das Buch Genesis, 4b – 24, ohne Fussnoten, Verweise und Versziffern)

Wahrheit

a) Modellwahrheit

Wenn es darum geht zu unterscheiden, ob die geschilderte Evolutionsgeschichte oder die biblischen Schöpfungsgeschichten wahr sind, so ist zuerst zu entscheiden, aufgrund welcher Erkenntnistheorie wahr und falsch unterschieden werden soll. Mit dieser Frage hat sich der Verfasser ausführlich im Aufsatz „Wann ist etwas wahr?“ befasst. Die beste heute bekannte Methode zur Wahrheitsfindung wurde in diesem Aufsatz als „Modellwahrheit“ bezeichnet. Dabei geht es darum, durch Modelle die Realität zu beschreiben und diese Modelle alsdann zu falsifizieren, d.h. deren Übereinstimmung mit der Realität zu prüfen. Dies geschieht mittels der „Erfahrung“, deren wissenschaftliches Instrument das Experiment

verkörpert. So lässt sich insbesondere prüfen, ob die Modelle Voraussagen ermöglichen.

Allerdings unterliegt auch diese Methode gewissen Einschränkungen. So handelt es sich immer nur um Modelle der Realität. Derartige Modelle entstehen in unserem Gehirn und sind durch unsere Erkenntnisfähigkeit beschränkt. Auch die Aussagekraft des Experiments, worunter auch die Beobachtung und die Messung verstanden werden soll, ist beschränkt. Die Falsifizierung durch das Experiment erfasst nämlich nur diejenigen räumlichen und zeitlichen Dimensionen sowie diejenigen Erscheinungen und Eigenschaften, für die die Anordnung des Experiments angelegt ist.

Die Evolutionsgeschichte kann sich nun in vielen Teilen auf die „Erfahrung“ stützen. So kann sich die kosmische Evolutionsgeschichte unter anderem auf Erfahrungen mit der kosmischen Mikrowellenstrahlung (Hintergrundstrahlung), mit Supernovae (explodierende Sterne), mit dem Hubble-Gesetz (Rotverschiebung der Lichtspektren der Galaxien) und mit Beschleunigern stützen. Die biologische und die menschliche Evolutionsgeschichte können sich unter anderem auf Erfahrungen mit Fossilienfunden oder DNA-Analysen stützen.

Demgegenüber können sich die beiden biblischen Schöpfungsgeschichten nicht auf derartige Erfahrungen stützen. Da sie zudem im Widerspruch zur Evolutionsgeschichte stehen, müssen sie im Rahmen der Modellwahrheit als widerlegt gelten. Nebenbei sei erwähnt, dass sich die beiden Schöpfungsgeschichten auch selbst widersprechen.

Für den einzelnen Menschen tritt allerdings die Schwierigkeit auf, dass er die Modelle der Realität nicht persönlich auf ihre Übereinstimmung mit der Erfahrung überprüfen kann. Jeder von uns ist deshalb vom Urteil der Wissenschaftler mehr oder weniger abhängig, die diese Modelle entwickelt haben. Dies ist bei der heutigen Arbeitsteilung unvermeidbar. Immerhin lassen sich die Modelle der Wissenschaftler aufgrund eigener Erfahrungen stichprobenartig überprüfen. Zudem haben sich zahlreiche Anwendungen dieser Modelle bewährt. Die Modelle entsprechen dem heutigen Stand der Wissenschaften und werden laufend aktualisiert. Es besteht ein steter Wettbewerb um die besten Ideen, an der eine Vielzahl von international tätigen Wissenschaftlern beteiligt sind. Auswahl und Wissen der entsprechenden Wissenschaftler weisen darauf hin, dass sie die „Verständigsten“ sind. Schliesslich lässt sich trotz vielen Lücken ein überzeugender Zusammenhang der Modelle aufzeigen, nämlich die Idee einer umfassenden Evolution.

All dies trifft für die biblischen Schöpfungsgeschichten und für ihre Autoren und Interpreten zumindest aufgrund des heutigen Wissensstandes nicht zu. Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass selbst ein Papst, nämlich Johannes Paul II., am 22. Oktober 1996 verkündete, dass neue Erkenntnisse dazu Anlass geben, „in der Evolutionstheorie mehr als eine Hypothese zu sehen.“ So hat der menschliche Körper seinen Ursprung in der belebten Materie, die vor ihm existiert. Doch sei die „Geist-Seele unmittelbar von Gott geschaffen“, führt Johannes Paul II. unter Berufung auf Papst Pius XII. aus (L'Osservatore Romano, Wo-

chenausgabe in deutscher Sprache, 1. November 1996, Nr. 44, S. 1 f.). Und so will auch die zitierte Einheitsübersetzung der Bibel die Schöpfungsgeschichten weder als naturwissenschaftliche Aussagen noch als Geschichtsdarstellung verstehen. Vielmehr handle es sich um Glaubensaussagen. Doch gehen auch die Autoren der Einheitsübersetzung davon aus, dass die Verfasser der Schöpfungsgeschichten von Gott inspiriert wurden.

Angesichts der Unhaltbarkeit dieser Schöpfungsgeschichten aufgrund der Modellwahrheit ist diese göttliche Inspiration kaum vorstellbar. Zudem fällt auf, dass die Schöpfungsgeschichten durchwegs dem Wissen der Zeit entsprechen, in dem diese Geschichten geschrieben wurden. Schliesslich lässt sich zeigen, dass diese Geschichten auf frühere Schöpfungsmythen zurückgeführt werden können, so den mesopotamisch-altbabylonischen Schöpfungsmythos „Enûma elîsch“.

Nun ist es allerdings so, dass die auf der Modellwahrheit beruhende Evolutionsgeschichte nicht alle Fragen beantworten kann, die die Religionen berechtigterweise stellen, so insbesondere nicht die Frage nach Gott. So bleibt die Situation vor dem Urknall offen, offen bleibt die Frage nach einer Schöpfung dieses Urknalls durch Gott, offen bleibt die Frage, ob es sich um das einzige Universum handelt. Heideggers Frage: Warum ist überhaupt Seiendes und nicht vielmehr Nichts? bleibt auch nach der Evolutionsgeschichte unbeantwortet (vgl. Luc Sauer, *Religionen, Rituale und Symbole*, Basel 2002, S. 20 ff.).

Angesichts dieser beschränkten Anwendungsmöglichkeiten der Modellwahrheit wurden im erwähnten Aufsatz „Wann ist etwas wahr?“ neben der Kategorie der Modellwahrheit auch die Kategorien der Organisations- und Spekulationswahrheit entwickelt.

b) Organisations- und Spekulationswahrheit

Die Kategorie der Organisationswahrheit ist nämlich deshalb sinnvoll, weil sich nicht nur für unsere religiösen, sondern auch für unsere politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Organisationen eine Vielzahl von Fragen stellt, deren Antworten sich nicht auf Modellwahrheiten stützen können. So ist es aus praktischen Gründen gar nicht möglich, alle Antworten durch entsprechende Experimente zu falsifizieren. Vielmehr gilt es, zeitgerecht Entscheide zu fällen, wobei die Optimierung von Emotionen und vordergründigen Interessen im Vordergrund stehen kann. Dies geschieht durch die Organisationswahrheit, die danach fragt, welche Annahmen für eine Organisation wahr sind. Immerhin soll auch im Rahmen der Organisationswahrheit versucht werden, zumindest einen Teil der Annahmen durch Erfahrungen abzustützen.

Es ist nun weit verbreitet, dass Organisationen wie Staaten Antworten auf die Frage nach Gott bevorzugen, die den vordergründigen Staatsinteressen entgegenkommen. Entfernen sich allerdings derartige Antworten zu weit von jeglicher Erfahrung, ohne dass dies kenntlich gemacht wird, entsteht eine Kultur der Lüge. Die Politik wird unglaubwürdig. Zudem kann der technisch-wissenschaftliche Fortschritt durch abergläubische Positionen behindert werden. Schliesslich dro-

hen durch derartige Positionen gerade in einer globalisierten Welt unnötige religiöse Konflikte.

Um all dies zu verhindern, empfiehlt sich die Berücksichtigung der Spekulationswahrheit als Wahrheitskategorie. Die Spekulationswahrheit löst sich vollständig von der Modellwahrheit und macht Aussagen, die sich zumindest zur Zeit auch nicht in Teilen durch die Erfahrung überprüfen lassen. Es geht darum, reine Hypothesen aufzustellen und diese auch kenntlich zu machen. Damit bietet die Kategorie der Spekulationswahrheit den nötigen Freiraum, in dem neue Ideen entwickelt werden können, ohne dass es zu unnötigem Streit kommt. Und damit ermöglicht die Spekulationswahrheit als Wahrheitskategorie wichtige Impulse für unsere kulturelle Evolution.

Derartige Spekulationen sind nun die religiösen Antworten auf die Frage nach Gott. Dabei glaubt natürlich nicht jedermann, der an einen Gott glaubt, an den Gott der Bibel. Vielmehr ist eine Vielzahl von Spekulationen über ein „höchstes Wesen“ oder, noch abstrakter, eine erste Ursache denkbar. Allerdings gibt es auch im Rahmen der Spekulationswahrheit Möglichkeiten, mehr oder weniger sinnvolle Spekulationen zu unterscheiden. Unsinnig ist die Gottesvorstellung in Form des berühmt-berüchtigten fliegenden Spaghettimonsters. Auch die Spekulationswahrheit sollte sich an den Methoden und den Resultaten der Modell- und Organisationswahrheit orientieren.

Die Anhänger der Schöpfungsgeschichten täten nun gut daran, kreative und interessante Gottesvorstellungen zu entwickeln. Und sie sollten sich fragen, weshalb wir Menschen uns überhaupt Gottesvorstellungen machen. Die Antwort könnte wiederum in der Evolutionsgeschichte liegen.

© Luc Saner, Basel, 2008. Alle Rechte vorbehalten.

Internet: www.aubonsens.ch/gott.pdf